einen klaren Bauplan erkennen zu können. Die analytischen Zielsetzungen der einzelnen Teilgebiete klarer darzustellen, könnte helfen, vor lauter konträren methodischen Lösungsansätzen nicht deren gemeinsame Aufgabenstellung aus den Augen zu verlieren.

Wer dieses motivationale Hindernis nicht erlebt oder wer es überwinden kann, für den bietet Meibauers Einführung eine flüssig geschriebene, umfassende, problemorientierte Darstellung der Pragmatik.

Aufgrund der dichten, ausgewogenen Darstellung, die nicht nur die wichtigsten theoretischen Ansätze in den neun Teilgebieten, sondern auch Alternativvorschläge begründet, zitiert und in Ansätzen erläutert, kann das Buch gut als Diskussionsgrundlage in Proseminaren oder studentischen Tutorien verwendet werden. Gemeinsam mit den anschaulich witzigen Übungsaufgaben kann es so seine innere Konzeption erfüllen, nicht nur in die Pragmatik einzuführen, sondern auch wieder heraus, um sich dann frei mit ihr auseinandersetzen zu können.

Meibauer, Jörg; Rothweiler, Monika (Hrsg.):

Das Lexikon im Spracherwerb. Tübingen: Francke, 1999 (UTB 2039). – ISBN 3-8252-2039-7. 310 Seiten, DM 32,80

(Karl-Walter Florin, Bochum)

Die Spracherwerbsforschung beschäftigt sich vereinfacht gesagt mit den Fragen, wann Kinder sprachlich wie was erlernen bzw. erwerben. Dabei geht es um die ganze Bandbreite sprachlicher Äußerungen, von der Phonetik und Lexik über Morphologie und Syntax bis hin zur Semantik. Im vorliegenden Sammelband von Meibauer und Rothweiler widmen sich 13 Aufsätze (inklusive der Einfüh-

rung) den Erwerbsbedingungen des Lexikons. »Wörter sind universelle und zentrale Bausteine von Sprache.« (9): der erste Satz des Buches umreißt die besondere Bedeutung des Wortschatzes und seines Aufbaus.

Der einleitende Aufsatz von Rothweiler und Meibauer gibt einen kurzen Abriss des Forschungsstandes und referiert die wichtigsten Hypothesen zum Spracherwerb. Die folgenden Aufsätze widmen sich einzelnen Aspekten und versuchen, mit Hilfe von Hypothesen, Spracherwerbsphänomene zu erklären. Den Ausgangspunkt bildet die Vorstellung, daß »wir lexikalische Einheiten (in einem aktiven Speicher) sammeln und organisieren« (10), wobei mit den lexikalischen Einheiten nicht nur Wörter, »sondern auch Affixe und Flexive« (10) gemeint sind. Man geht von »zwei Typen von Lexikonmodellen [...] [aus]: modulare Stufenmodelle [...] und interaktive Netzwerkmodelle« (10). Die ersten trennen zwischen Verarbeitung und Repräsentation, Produktionsprozesse laufen zeitlich geordnet ab. Netzwerkmodelle nehmen an, daß Informationen »interaktiv [...] und parallel« (10) verarbeitet werden. Die psycholinguistischen Modelle sagen noch wenig über die Komplexität von lexikalischen Informationen aus, ganz zu schweigen über die biochemischen Prozesse, die allerdings nicht Gegenstand des Buches sind.

Neben der Frage nach dem *Wie* interessieren sich die Forscher für das *Wann*. Dabei unterscheiden sie die »Phase der ersten 50 Wörter« (13), die im Alter zwischen 10 und 18 Monaten liegt, und die dann folgende Phase des »Wortschatzspurts« (16), in der die Kinder mehrere Wörter am Tag lernen, während sie zuvor lediglich 2–3 Wörter alle paar Tage aufgenommen haben. Die ersten Wörter unterscheiden sich allerdings nicht nur in der lautlichen Struktur von

der Erwachsenensprache, sondern vor allem durch ihre Funktion, weil man annimmt, daß sie noch kontextgebunden sind. Es handelt sich bei den Wörtern nicht nur um Nomen zur Objektbeschreibung. Schon in sehr frühem Stadium beherrschen Kinder »Eigennamen, »soziale« Wörter und Handlungsbezeichnungen« (14) sowie Adjektive.

Weitere Hypothesen, die den Spracherwerb in verschiedenen Phasen der Entwicklung erklären sollen, sind die »bootstrapping-Hypothese«, Unter- und Übergeneralisierung sowie »fast mapping«. Sie geben Einblick in den qualitativen und quantitativen Erwerb des Lexikons. Darüber hinaus interessieren sich die Forscher für Wortbildungsverfahren, weil daran zu erkennen ist, inwieweit Kinder in der Lage sind, Wörter in ihre Bestandteile zu zerlegen und Regeln abzuleiten.

Die vorliegenden Aufsätze nutzen die verschiedenen, sich zum Teil widersprechenden Hypothesen, Theorien und Modelle, um spezifische Fragestellungen zu beantworten und zugleich den Leser mit unterschiedlichen Forschungsmethoden bekannt zu machen. Unter anderem beschäftigen sich die Autoren mit Zusammensetzung und Entwicklung des Wortschatzes in verschiedenen Erwerbsphasen. W. Deutsch und Cl. Ruff untersuchen, wie Kinder während des dritten Lebensjahres Besitzverhältnisse kennzeichnen. Ch. Kauschke beschreibt die Ergebnisse einer Längsschnittstudie zu Spontansprachdaten, um die Veränderungen in Größe und Zusammensetzung des Lexikons bei Kindern im Alter von 13, 15, 21 und 36 Monaten zu erfassen. H. Elsen weist nach, daß die Ausbildung des Lautsystems im Alter von 1 Jahr 2 Monaten zu einem beschleunigten Erwerb von neuen Wörtern führt. M. Rothweiler untersucht, ob sprachentwicklungsgestörte Kinder, im Gegensatz zu sprachnormalen, bereits bei der Aufnahme von Wör-

tern ins Lexikon Probleme haben. H. Behrens untersucht die besondere Rolle von Verben, um ihre »morphologisch-syntaktische Schnittstellenfunktion« (32) zu verdeutlichen. Allein fünf Aufsätze beschäftigen sich mit dem Erwerb von Wortklassen (Verben, Quantifikatoren, Demonstrativpronomen, Zustandsänderungsverben). Andere Beiträge behandeln den Erwerb von Pluralformen, den frühen Wortbildungserwerb und die Flexionsbildung.

Der vorliegende Band gibt nicht nur einen ausgezeichneten Überblick über Stand und Bandbreite der Forschung zum Spracherwerb, sondern verdeutlicht zugleich die schwierige Forschungssituation und die vielen offenen Fragen beim kindlichen Spracherwerb. Für Leser mit wenig Statistikkenntnissen stellen einige Beiträge eine Herausforderung dar. Aus meiner Sicht verdeutlichen die Untersuchungsergebnisse zudem, daß man sich von der Vorstellung, Erwachsene könnten eine Fremdsprache noch einmal wie ein Kind lernen, verabschieden sollte. Die Unterschiede im Lexikon von Kindern und Erwachsenen sind so groß, daß Gedächtnisprozesse nicht vergleichbar sind. Das führt notwendigerweise zu unterschiedlichen Lern- und Erwerbsmethoden.

Meyers Schlaglichter des 20. Jahrhunderts. Mannheim; Leipzig: Meyers Lexikonverlag, 1999. – ISBN 3-411-97411-6. 216 Seiten, DM 19,90

(Martin Brunner, Regensburg)

Das Buch hält, was der Titel verspricht: Auf gut 200 Seiten werden Schlaglichter auf mehr oder weniger bewegende und bedeutende Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts geworfen, wobei jedem Ereignis exakt eine Seite und eine Abbil-